

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

verschiedener Färbung — für die Politik der Regierung erklärt. Aber die Einheit der politischen Front überdauerte kaum den ersten Kriegswinter. Dann — zumal aber nach den schweren Niederlagen des Jahres 1915 und der dadurch hervorgerufenen heillosen Verwirrung im Verpflegs- und Eisenbahnwesen — begannen sich aus der Vielheit der Parteien und Strömungen die drei großen Gruppen abzuheben, die der weiteren Entwicklung im Zarenreiche ihren Stempel aufdrückten. Auf der Linken hatten sich die Sozialisten schon im Frühjahr 1915 schärfstens gegen die Fortführung des Krieges ausgesprochen. Sie arbeiteten von da an auf Umsturz und Revolution hin, zettelten zahlreiche Streiks an und gewannen zusehends in der Arbeiterschaft an Boden. Auch die Armee blieb schon nicht unberührt, obgleich die Regierung sich zunächst noch durch schärfsten Druck zu wehren suchte. Gegen solchen Druck lehnte sich nun aber auch der unter der Führung Miljukows aus den liberalen Parteien gebildete Dumablock der Mitte auf. Dieser trat für die Gewährung demokratischer Freiheiten und den Übergang zu einer parlamentarischen Monarchie ein, bildete aber dagegen bei seinem betont nationalistischen Einschlag die stärkste Stütze der von den Westmächten betriebenen Kriegspolitik. Auch dieser Gruppe fehlte es in der Armee, und zwar vor allem im Offizierskorps, nicht an Anhang. Von der konservativen, antidemokratischen Rechten blieb nur ein Teil der auf Sieg und Landerwerb eingestellten, allianzfreundlichen Politik treu. Ein anderer Teil begann zu fürchten, daß die Fortführung des Krieges schließlich den Sturz der Dynastie und die Revolution bringen werde, und arbeitete mehr oder minder zielbewußt auf den Frieden hin, der bei dem starken Kriegswillen der Alliierten nur ein Sonderfriede hätte werden können. Die öffentliche Meinung gewöhnte sich bald daran, in der mystisch veranlagten Zarin Alexandra Feodorowna und in dem seltsamen Mönch Rasputin die maßgebenden Vorkämpfer dieser Bewegung zu erblicken. Auch Stürmer, seit Februar 1916 Ministerpräsident, seit Juni überdies Nachfolger Sasonows im Außenamt, galt sowohl bei der Entente wie bei den Mittelmächten als Anhänger eines Sonderfriedens. Zum anderen sah sich aber auch Rußland von Monat zu Monat wirtschaftlich enger mit den Westmächten verkettet, und der Zar selbst gab dem Gedanken an einen Sonderfrieden kaum je ernstlich Raum. Ihm widerstrebte ein Bruch mit den Alliierten. Überdies fühlte er sich durch das „Gelöbnis von 1812“ gebunden, das er zu Kriegsbeginn abgelegt hatte und das ihm verbot, einen Frieden zu schließen, ehe der Feind den von ihm besetzten russischen Boden herausgegeben hatte. Die Aussicht, daß